

## Kontakt

### REDAKTIONS-HOTLINE

**033 225 15 77**

(nur für aktuelle Ereignisse)

#### • BERNER OBERLÄNDER:

Bahnhofstrasse 20  
3800 Interlaken  
033 828 80 40

#### • E-MAIL:

redaktion-bo@bom.ch  
leserbrieft-bo@bom.ch

#### • MMS UND SMS:

4488

#### • ABONNEMENTE + FERIENUMLEITUNG:

0844 038 038

#### • ANZEIGEN

033 225 15 15

### LESERBRIEFREGELN

• **Beherrigen Sie** das Sprichwort «In der Kürze liegt die Würze», für lange Briefe fehlt häufig der Platz.

## Aufsteller

In der dritten Nacht liess sich die Hündin einfangen

**Am Sonntag lief Reni davon, in der Nacht auf Mittwoch liess sich die scheue Hündin endlich anlocken. Leserin Heidi Gilgen dankt hier allen Helfern.**

«Dank der Mithilfe vieler Tierfreunde ist Mischlingshündin Reni unverletzt wieder bei ihrer Meisterin», schreibt Heidi Gilgen aus Zollikofen im Namen des Vereins «Hilf dem Tier» dem «Forum».

Keine Selbstverständlichkeit, denn: Der Aufwand, die schwarzwesige Border-Collie-Dame einzufangen, war nicht eben alltäglich. Reni habe eine schwierige Vorgeschichte, erklärt Heidi Gilgen. Erst kürzlich vermittelte der Verein sie ihrer Meisterin – der Hund hatte sich noch nicht an das neue Zuhause gewöhnt. Darum entwich er am vergangenen Sonntag bei einem Spaziergang im Könizbergwald.

An der Suche nach Reni war ein Duzend Personen beteiligt – bei Regen, Kälte und Dunkelheit. «Wir haben Flyer aufgehängt und erhielten immer wieder Hinweise», sagt Heidi Gilgen. «Reni wurde mal beim Europaplatz, mal im Bremgartenwald gesehen.» Mit der Zeit sei das Tier hungrig und müde geworden.

Sie sei längst zu Hause gewesen, sagt Gilgen, als es in der Nacht auf Mittwoch um 1 Uhr einer Mithelferin gelang, die Hündin in ein Auto zu locken. «Wir danken den vielen Anrufern, den Mitsuchenden, den Autofahrern, die sehr rücksichtsvoll fuhren, und speziell der netten Dame, die den Hund einfangen konnte», schreibt Heidi Gilgen. «Wir freuen uns sehr über dieses «Reni-Happy-End!» dog

## Witzkiste

### KENNST DU DEN?

• Treffen sich zwei Schnecken. Sagt die eine: «Sag mal, woher hast du denn dein blaues Auge?» Die andere: «Ich war neulich joggen, und dann ist da plötzlich ein Pilz gewachsen.» M. B., Bern

Senden Sie Ihre besten Witze an: redaktion@bernerzeitung.ch.

Der Kanton Bern ist Mitbesitzer von diversen Firmen. Sei das die Bernische Kraftwerke AG (BKW) oder die Bern Löttschberg Simplan Bahn AG (BLS), um nur zwei Beispiele zu nennen. Bei diesen Firmen hat der Kanton Bern sogar die Mehrheitsbeteiligung. Der Kanton steht also als Mehrheitsbesitzer in einer wesentlichen Verantwortung.

**Aus meiner Sicht macht es durchaus Sinn**, dass die öffentliche Hand im Besitz oder mindestens im Mehrheitsbesitz einer Unternehmung oder einer Institution ist. Es macht vor allem dann Sinn, wenn ich als Bürger dadurch eine gute, einheitliche und sichere Leistung erhalte. So erwarte ich eine sichere Wasser- und Stromversorgung, eine sichere Abwasser- und Kehrtrichtersorgung, eine gute Grundversorgung in der Kommunikation, in der Mobilität, sei das auf der Schiene oder auf der Strasse. Diese Leistungen soll der Bürger beziehen können, gleich ob er in Zürich, Genf, Bern oder in Guttannen, Zerne, Elm oder wo auch immer wohnt.

**Um diese Grundversorgung sicherzustellen, soll der Kanton Bern an der BKW und der BLS beteiligt sein**, mehrheitsbeteiligt sein. Die BKW hat uns mit Strom zu versorgen, und die BLS hat gutes Verkehrsangebot im öffentlichen Verkehr sicherzustellen.

Wenn die BKW aber nun auf ihrer Internetseite anpreist, dass ich bei allem aus einer Hand beziehen kann? «Konzentrieren Sie sich auf Ihr Geschäft und überlassen Sie der BKW die energetische und betriebliche Optimierung Ihrer Infrastruktur. So sparen Sie Zeit, Geld und schonen dazu noch die Umwelt! Als **Totalunternehmerin** übernehmen wir die Planung sowie den Bau Ihrer Anlagen und tragen damit die Gesamtverantwortung für die vereinbarten Leistungen.

## Kolumne



Peter Flück ist Unternehmer und Grossrat und wohnt in Interlaken.

*Was soll dem Staat beziehungsweise der öffentlichen Hand, sprich uns Steuerzahlerinnen und Steuerzahlern, gehören?*

Unser Angebot umfasst klassische Komponenten der Gebäudetechnik wie **Heizungen, Lüftungs- und Klimatechnik, Elektroinstallationen sowie Zutritts- und Gebäudeleitsysteme**. Wenn Sie es wünschen, schliesst der Auftrag auch die Entwurfsplanung für Neubauten und Sanierungen sowie die **Finanzierung** und den Betrieb der neuen Anlagen mit ein.»

**Was haben diese Angebote mit sicherer Stromversorgung zu tun?** Seit wann ist der Kanton Bern Besitzer von Gemischtwarenläden? Es geht weiter, auf der Internetseite findet man alle Firmen, welche die BKW als «Unsere Konzerngesellschaften» bezeichnet. Lesen sie selber – was hat die Firma ... mit sicherer Stromversorgung zu tun?

**Die BKW lobt sich, dass sie mit diesen Firmen (aus der Schweiz, den USA, Italien, Deutschland, Frankreich usw.) ihr drittes Geschäftsfeld aufgebaut hat.** Natürlich, als privates Unternehmen eine möglicherweise weise Entscheidung – Risikoverteilung, Diversifizierung. Aber will ich als Bürger dieses Kantons Mitbesitzer an Gebäudetechnik-, Tiefbau- und Ingenieurunternehmen sein? Der Kanton verkauft ja auch keine Autos! Das wäre ja für die kantonalen Strassenbauer auch ein mögliches, anlehndes Geschäftsfeld. Aber als staatliches Unternehmen? Dann braucht es ja eigentlich keine privaten Unternehmen mehr. Denn natürlich haben solche Unternehmungen mit staatlichem Hintergrund Wettbewerbsvorteile: Das Risiko ihrer Unternehmung muss nicht privat abgesichert werden, das für jedes private Unternehmen notwendige Eigenkapital wurde primär durch den Verkauf von elektrischer Energie an uns Stromkunden erwirtschaftet.

**Und dann noch etwas:** Wenn die BKW nun prominent als Sponsor von Swiss-Ski

auftritt und unser Fernsehen sponsert, so ist das definitiv, um Kunden für ihr drittes Geschäftsfeld zu gewinnen – also eben dort, wo sie in Konkurrenz zu den privaten steht. Denn damit man neue Stromkonsumenten gewinnen kann, braucht es kein Sponsoring. Als Endkunde muss ich den Strom bei der BKW beziehen – ich habe keine Wahl! Die BKW nützt schlicht ihren guten Ruf als Stromunternehmung, um Werbung zu machen für ihre Dienstleistungen, welche sie auf dem freien Markt gegen private Firmen erzielen sollte. Diesen Wettbewerbsvorteil hätte jedes private Unternehmen gern!

**Da ich bei der BLS auch Badereisen, Kreuzfahrten usw. buchen kann**, macht sie ihren Werbeauftritt im SCB Stadion wohl kaum, um mich als möglichen Kunden für eine Bahnreise zu gewinnen – oder glauben Sie, die BLS müsse sich ihre Kunden zwischen Thun und Bern in Konkurrenz zu andern «erkämpfen»? Nein! Aber im Bereich Reisebüros steht sie in Konkurrenz zu anderen, privaten Unternehmungen! Die Wettbewerbsverzerrung gegenüber privaten Anbietern ist offensichtlich!

**Aus meiner Sicht ist dringend Handlungsbedarf angezeigt.** Die Politik, letztlich also wir Bürgerinnen und Bürger, sind aufgerufen, zu definieren, was zur Grundversorgung gehört und wer diese Institutionen besitzen soll. Ich wehre mich gegen eine schlechende Verstaatlichung, denn genau das ist der Fall, wenn der Staat Mehrheitsbesitzer von Firmen wird, die mit Grundversorgung nichts zu tun haben. Private Firmen werden eingehen oder sich dem grossen staatlichen Unternehmen anschliessen. Unternehmertum ade.

peter.flueck@bluewin.ch  
redaktion-bo@bom.ch

## Leserbriefe

Ausgabe vom 29. April

**Zum Leserbrief «Schnuderbuben» über Roger Köppel «Ehrverletzend»**

Der Leserbrief, den Sie aus unerfindlichen Gründen zum Zitat des Tages erhoben haben, ist niveaulos und ehrverletzend. Nationalrat Roger Köppel hat in seiner Kritik an Bundesrätin Simonetta Sommaruga nicht ein einziges unanständiges Wort benutzt. Er war hart in der Sache, bewahrte aber den Anstand, und seine Aussagen waren mehr als gerechtfertigt. Wenn schon von den andern Respekt verlangt wird, sollte man selbst die minimalen Höflichkeitsregeln einhalten. Dass so ein Brief von der Redaktion noch hervorgehoben wird, kann ich nicht nachvollziehen. *Rosmarie Gasser, Gwatt*

Ausgabe vom 28. April

**Zu «Nun plant das Pflegepersonal eine Volksinitiative» «Aufwendig»**

Die zusätzlichen Kompetenzen für Pflegefachpersonen wurden vom Nationalrat für unnötig befunden – ohne gründliche Diskussion. Offenbar ist unserem Parlament nicht bewusst, was es heisst, bei Patienten kurzfristig intervenieren zu müssen: Vielleicht ist ein Schmerzmittel erforderlich, eine Sauerstoffgabe, eine Inhalation oder ein Psychopharmakon. Für alle diese Verordnungen ist die Zustimmung eines Arztes notwendig. Dieser steht aber in der Regel nicht kurzfristig zur Verfügung. Ich bin regelmässig als Hilfsperson in einem Spital und bekomme solche Interventionen mit. Jedes Mal ist ein aufwendiger Ablauf nötig. Ich wünsche jedem Nationalrat, der gegen die Änderung war, dass er nie in die Situation eines Patienten kommt.

*Bruno Gamma, Münsingen*

**«Papierkrieg»**

Mit Interesse las ich die Argumente, die zum Entscheid des Nationalrates zuungunsten der Pflegefachleute geführt hatten. Ein Argument zugunsten des Pflegepersonals könnte man noch beifügen: In fünf bis zehn Jahren wird über die Hälfte der Hausärzte pensioniert und nur zu einem Bruchteil ersetzt. Sie sind es, die tagtäglich die Formulare für Spitex, Pflegeheime, Fusspflege und so weiter ausfüllen. Der Papierkrieg wird immer grotesker. Da die Zahl der Hausärzte schrumpft, die Zahl der älteren Leute aber steigt, ist es an der Zeit, die Ärzte von unsinnigen Aufgaben und Kontrollen zu entlasten. Ich erachte die Pflegenden als kompetent, selbstständig bei den Krankenkassen abrechnen zu können. Ich bin froh, dass der Fachverband die Initiative lanciert.

*Andreas Luder, Arzt, Interlaken*

Ausgabe vom 28. April

**Zum Leserbrief «Arme Ballbuben»**

**«Es wäre schade»**

Im Leserbrief steht, Ballbuben und -mädchen könnten von Pe-

tarden einen Gehörschaden erleiden. Dazu folgende Informationen: Nach dem Vorfall, als ein Thuner Fan aus dem Heimsektor einen Knaller auf das Spielfeld warf, wurden Massnahmen ergriffen. Jedes Ballkind wird mit Ohropax ausgerüstet. Zudem wird vor dem Gästesektor kein Kind mehr positioniert. Leider wird es immer Fans geben, die sich nicht an die Vorschriften halten und andere gefährden. Es wäre schade, wenn Sie, Herr Künzli, wegen ein paar minderbemittelter Fans den FC Thun nicht mehr unterstützen würden.

*Martin Gafner, Gwatt*

Ausgabe vom 22. April

**Zum Absteller «Am Bahnhof ist das Velo nicht sicher» von Beatrice Bucher**

**«Auch in Spiez ein Problem»**

Leider sind die Velos auch beim Bahnhof Spiez nicht sicher vor Vandalen und dreisten Dieben. Immer wieder werden Velos zerstört, oder es fehlen Teile. Mir wurden auch schon zwei Velos geklaut und Zubehör entwendet oder abmontiert. Es kam vor, dass Velos von der oberen Bahnhofstrasse rund zehn Meter in die

Tiefe auf das Bahntrasse geworfen wurden. Meinem Sohn wurde auf diese Weise das Velo zu Schrott gemacht. Geht man zur Polizei, ist das Interesse nicht sehr gross. Die haben Wichtiges zu tun, als sich um solche Bagatellen zu kümmern. Übrigens bin ich der gleichen Meinung wie Beatrice Bucher. Auch in Spiez könnte man mehr dafür tun, die Vandalen abzuschrecken. Leider kostet das aber nur viel – und bringt kein Geld in die Kasse.

*Werner Wytenbach, Spiez*

Ausgabe vom 25. April

**Zu «Friedlicher Auns-Anlass trotz Petry-Auftritt»**

**«Geistesverwandt»**

Hatten wir Steuerzahler die exorbitanten Sicherheitsvorkehrungen beim «SVP-Familienfest» 2011 auf dem Bundesplatz zu berappen, haben wir nun erneut für das Sicherheitsdispositiv beim Besuch der Geistesverwandten der Auns zu zahlen. Geistesverwandt, weil auch Frauke Petry von der AfD Feindbilder konstruiert und das diffuse Böse heraufbeschwört, um den Mob zu mobilisieren und ihren Allmachtsfantasien zu frönen.

*Hans Wermuth, Bremgarten*

## Zitat des Tages

**«Ich wünsche den Nationalräten, dass sie selber nie in die Situation eines Patienten kommen.»**

*Bruno Gamma, Münsingen*

## Verlosung

**Gratis zu «Fausts» kleinem Bruder**

Dass der weltberühmte «Faust» von Johann Wolfgang von Goethe einen kleinen Bruder hat, ist nur wenigen bekannt. Die Szenerie Burgdorf will nun diese Wissenslücke schliessen: Vom 4. bis zum 21. Mai führt sie im Burgdorfer Siechenhaus «Fäustchen» auf. In der Parodie auf das Jahrhundertwerk, verfasst vom einheimischen Autor Hans Herrmann, wird auch bewiesen, dass Johann Wolfgang von Goethe die Emmestadt durchaus kannte. Immerhin heisst es be-



**Aus «Faust»** wird in der Burgdorfer Parodie kurzerhand «Fäustchen». zvg

reits im Original-«Faust»: «Nach Burgdorf kommt herauf, gewiss dort findet ihr die schönsten Mädchen, das beste Bier und Händel von der ersten Sorte.» Für die Premiere des Stücks vom nächsten Mittwoch, 4. Mai, verlost diese Zeitung 3-mal 2 Tickets. Darin inbegriffen sind ein Apéro und ein Blick hinter die Kulissen der Aufführung. Sind Sie interessiert? Dann schicken Sie uns bis zum kommenden Montag, 2. Mai, eine E-Mail an die Adresse redaktion@bernerzeitung.ch (Vermerk: «Fäustchen», bitte vollständigen Namen und Adresse nicht vergessen) – und mit etwas Glück sind Sie am Mittwoch dabei. pd

Weitere Infos: www.szenerie.ch



**Mehr Kompetenzen** für das Pflegepersonal?

Keystone